

Es ist fuer die hier verfolgte Absicht unnoetig, sich auf die Ueberlegungen einzulassen, welche von der Existenzphilosophie bezueglich "Zukunft" ausgearbeitet wurden. Es genuegt, als Tatsache hinzunehmen, dass wir uns Sorge betreffs der Zukunft machen, dass wir in dieser Sorge die Zukunft irgendwie vorwegnehmen, und dass wir uns darin wahrscheinlich von allen uebrigen Tieren unterscheiden. Denn was hier in Frage gestellt werden soll, ist nicht diese spezifisch menschliche Offenheit der Zukunft gegenueber, sondern der verwirrende Umstand, dass sich die Sorgen, welche die Zukunft vorwegnehmen, bei unseren Zeitgenossen so sehr von einander unterscheiden. Schlicht gesagt: die Frage ist, warum sich zum Beispiel der Klub von Rom so ganz andere Sorgen um die Zukunft macht als Mao Tse Tung, die brasilianischen Technokraten so ganz andere als die Women's Lib, oder das Project on Human Potential so ganz andere als die Islamischen Brueder. Diese Frage wird nur zum Teil beantwortet, wenn man den Unterschied auf unterschiedliche Wuensche und Aegste zurueckfuehrt, also behauptet, bei jeder Sorge um die Zukunft sei der Wunsch, (oder sein Gegenteil, die Angst), der Vater des Gedankens. Diese Antwort ist zweifellos richtig, aber ungenuegend. Denn die von der Sorge vorweggenommene Zukunft ist ja nicht rein "ideologisch". Die Zukunft kommt einem ja nicht nur so vor, wie man es sich wuenscht oder wie man es befuerchtet. Sondern es ist ja fuer die Zukunft charakteristisch, und unterscheidet sie von blosser Phantasie, dass sie als objektive, auf alle Zeitgenossen zugleich herankommende, Moeglichkeit erlebt wird. Eigentlich muesste man also erwarten, dass trotz ideologischer Unterschiede in allen Zukunftsvisionen die gleichen objektiven Gegebenheiten erscheinen, wenn sie auch mit unterschiedlichem Akzent zu Worte kommen moegen. Und dass man daher zwischen mehr oder weniger "ideologischen" Zukunftsvisionen unterscheiden kann, je nach dem, ob in ihnen mehr die objektiven Gegebenheiten, oder mehr die Wuensche und Aengste, zu Worte kommen. Man muesste also erwarten, dass eine vergleichende Kritik der verschiedenen Zukunftsvisionen moeglich ist, das heisst: dass es moeglich ist, sich in ihnen zu orientieren. Das aber ist gegenwaertig nicht moeglich. In den gegenwaertigen Zukunftsvisionen kommen naemlich nicht nur ganz verschiedene und einander zum Teil widersprechende angeblich "objektive" Gegebenheiten zu Worte, sondern die gleiche angebliche Tatsache wird in der einen Vision behauptet, in der zweiten geleugnet, und beides geschieht auf Grund von angeblich "objektiven" Gegebenheiten. Dass das so ist, steht hier in Frage.

Zum Beispiel: wie ist zu erklaren, dass es einen Typ von Zukunftsvision gibt, fuer den es Tatsache ist, dass die Wissenschaft, so wie sie seit der Renaissance betrieben wird, objektiv verurteilt ist, in der Zukunft eine immer groessere Rolle zu spielen? Und einen anderen Typ, fuer den es ebenso Tatsache ist, dass diese Wissenschaft in einer Krise ist, und daher verurteilt ist, in der Zukunft eine immer kleinere Rolle zu spielen? Ohne dass man dabei sagen koennte, dass sich eben die einen den Fortgang, die anderen

VILÉM FLUSSER

den Untergang der Wissenschaft wuenschen? Oder: wie ist zu erklaren, dass es einen Typ von Zukunftsvision gibt, fuer den es Tatsache ist, dass die Kommunikationsmittel in der Zukunft zu einer immer groesseren Homogenitaet der Menschheit fuehren muessen? Und einen anderen Typ, fuer den es ebenso Tatsache ist, dass die Kommunikationsmittel in der Zukunft zu immer groesserer Isolation und Auflockerung der Menschheit fuehren muessen? Und einen dritten Typ, fuer den es ebenso Tatsache ist, dass die Kommunikationsmittel daran sind, durch Ueberlastung zu zerfallen, und dass die Zukunft sich notwendigerweise als Rueckkehr zu "primitiver", sogar vorsprachlicher, Kommunikation wie Geste, koerperlicher Kontakt usw. abzeichnet? Oder: wie ist zu erklaren, dass es einen Typ von Zukunftsvision gibt, fuer den es Tatsache ist dass die ideologischen Spannungen in Zukunft nachlassen muessen, weil sich eine technologische Mentalitaet ausbildet, fuer welche das ideologische Denken ueberholt ist? Und einen anderen Typ, fuer den es ebenso Tatsache ist, dass die technologische Mentalitaet selbst eine Ideologie, (faschistoid), ist und dass sich die Zukunft beginnt, als Kampf zwischen alten und neuen Ideologien abzuzeichnen? Solche Beispiele sind leicht fortzusetzen. Und die Erklarerung kann nicht sein, dass es sich dabei um widerspruchsvolle Interpretationen der gleichen objektiven Gegebenheiten handelt. Sondern es muss zugegeben werden, dass Wissenschaft, Kommunikation, Technologie usw. Worte sind, die fuer jeden Typ von Zukunftsvision eine andere objektive Gegebenheit bedeuten. Man kann sich unter den gegenwaertigen Visionen nicht orientieren, nicht, weil sie verschiedenen Wuenschen und Aengsten entstammen. Sondern, weil sie zwar aehnliches zu sagen scheinen, aber ganz verschiedenes meinen. Jeder kommt die Zukunft grundsuetzlich ganz anders vor als den andern. Als ob sie nicht zeitgenoessisch waeren. Jede glaubt daher von sich, zukunfts-offen zu sein, und von allen anderen, dass sie in Vergangenen verstrickt sind. Aber nicht einmal dieser Glaube ist allen Visionen gemeinsam. Es gibt einen Typ von Zukunftsvision, welcher das Ende von Zukunftsvisionen ueberhaupt als Tatsache voraussieht. Aus dieser "post-historischen", (strukturalistischen), Sicht kommt die Zukunft eigentlich ueberhaupt nicht vor, und sie stuetzt sich dabei auch auf angeblich objektive Gegebenheiten. Was also hier in Frage steht, ist der Umstand, dass gegenwaertig verschiedenen Typen von Menschen die Zukunft verschieden vorkommt, und zwar weitgehend un-abhaengig von ihren Wuenschen und Aengsten.

Um diese Frage einer Antwort zugaenglich zu machen, muss man den Begriff "Zukunft" zeitlich und existenziell einschraenken. Eine zeitliche Definition ist, rein mechanisch, durch das Jahr 2000 gegeben. Wir sind ja eine Generation, welche den fraglichen Vorzug hat, einer Jahrtausendwende entgegenzusehen. (Wenn es sich dabei auch nur um eine willkuerliche Zeitrechnung handeln moege.) Und dies kommt auch einer existenziellen Definition zustatten, denn viele von uns koennen hoffen oder fuerchten, das Jahr 2000 zu erleben. Also soll die Frage lauten: "Wie kommt einem das Jahr 2000

VILÉM FLUSSER

Vor, von dem es moeglich ist, dass wir es erleben?" So gestellt, wird die Frage "sinnvoll", denn Methoden, sie zu beantworten, werden ersichtlich. Eine der moeglichen Methoden waere, die Formen aufzuzaehlen, unter welchen einem die Zukunft als Jahr 2000 vorkommt. Also ein Inventar des Vorkommenden aufzustellen. Ein verwirrendes Unterfangen, weil die aufzuzaehlenden Formen buchstaeblich zahllos zu sein scheinen. Aber diese Schwierigkeit kann man umgehen, wenn man versucht, die aufzuzaehlenden Formen irgendwie im Vorhinein zu klassifizieren. Hier sei die folgende Klassifikation vorgeschlagen: Die Zukunft als Jahr 2000 kommt uns vor als (a) Hoffnungen und Befuerchtungen fuer uns selbst und fuer unsere Naechsten, (b) nach vorne projizierte eigene Erfahrungen, (c) nach vorne projizierte von anderen erhaltene Informationen, und (d) Projektionen, die von anderen gemacht wurden. Selbstredend kommt uns die Zukunft als ein unentwirrbares Gemisch dieser vier hier vorgeschlagenen Formen vor, aber im Prinzip koennen wir doch in unserer Zukunftsvision diese Elemente unterscheiden. Dabei koennen wir die Formen (a) und (b) die vorwiegend "subjektiven", und die Formen (c) und (d) die vorwiegend "objektiven" nennen. Die Schwierigkeiten, die jede einzelne dieser Formen fuer Analysen bieten, koennen in der vorliegenden Arbeit ausgeklammert werden. Denn was hier interessiert, ist ja nicht, wie unsere Zukunftsvisionen entstehen und sich veraendern, sondern, warum gegenwaertig so verschiedene und mit einander unvergleichbare Visionen entworfen werden.

Wir muessen also fragen, ob sich diese vier Formen der "Zukunftserwartung" irgendwie von frueheren Zukunftserwartungen unterscheiden, da ja in der Vergangenheit, nach den uns zur Verfuegung stehenden Informationen, meist ein groesserer Konsensus bestand. Zum Beispiel erwartete man ziemlich allgemein im 19. Jahrhundert einen wissenschaftlichen und technischen Fortschritt, im 18. Jahrhundert einen politischen und moralischen Fortschritt, im 17. Jahrhundert eine allgemeine Bekehrung zu einer wahren Religion, im 16. Jahrhundert eine Wiedergeburt einer klassischen Kultur, usw. Noch beeindruckendere Beispiele fuer einen Konsensus der Zukunftserwartung bieten das 10. Jahrhundert, welches das Tausendjaehrige Reich erwartete, und das 2. Jahrhundert, welches, allerdings in verschiedenen Formen, die Aufloesung und Erloesung der Welt ueberhaupt als imminent ansah. Die Frage also lautet jetzt: ist das Fehlen eines die Zukunft betreffenden Konsensus in der Gegenwart auf eine Veraenderung der Formen der Zukunftserwartung zurueckzufuehren?

Wenn wir so fragen, wird sofort klar, dass sich in juengster Vergangenheit die Formen (c) und (d), (erhaltene Informationen und verfuegbare Projektionen dieser Informationen), ganz grundlegend veraendert haben. Selbstredend haben wir auch andere Hoffnungen und Befuerchtungen als fruehere Generationen, und wir haben auch andere Erfahrungen, und projizieren sie anders. Aber in diesen existenziellen Aspekten unterscheiden wir uns weit weniger von unseren Ahnen, als wir gewoehnlich glauben. Im Grunde

VILÉM FLUSSER

erhoffen und befuerchten wir fuer uns und unsere Naechsten dasselbe wie unsere Ahnen, naemlich wir erhoffen Glueck und befuerchten den Tod, wenn diese beiden Begriffe auch im Lauf der Geschichte ihre Bedeutung verschieben. Und im Grunde genommen haben wir dieselben Erfahrungen wie sie, und projizieren sie genauso, das heisst: wir erfahren wie sie Freude und Schmerz, und projizieren diese Erfahrungen wie sie, nach den Regeln des Theoretischen Denkens (wir verallgemeinern so wie sie es taten). Aber wir verfuegen qualitativ, und vor allem quantitativ, ueber ganz andere Informationen als sie, und ueber ganz andere Methoden, diese Informationen systematisch zu projizieren. Die Tatsache, dass gegenwaertig unsere Zukunftserwartungen so zersplittern, dass wir eigentlich nichts mehr voraussehen koennen, muss irgendwie mit dieser Veraenderung zusammenhaengen.

Der Akkumulationsprozess verfuegbarer Informationen begleitet zwar die Geschichte, (und ist in gewissem Sinn mit ihr identisch), ist aber kein regelmaessiger Vorgang. Er haengt naemlich eng mit der Kapazitaet und Effizienz sowohl der Informationseinholung als auch der Informationslagerung zusammen, und diese Kapazitaeten und Effizienzen veraendern sich sprunghaft. Fue die gegenwaertige Informationsinflation ist eine sprungartige Veraenderung in der Art, Informationen zu lagern, verantwortlich zu machen. Naemlich in der Art der kybernetischen Gedaechnisse und damit verwandter Systeme, (Mikrofilme, viodothèques usw.). Aehnliche Spruenge hat es in der Geschichte wiederholt gegeben. Zum Beispiel die Erfindung des Buchdrucks, der alphabetischen Schrift, der Schrift ueberhaupt, und der gesprochenen Sprache. Bei jedem Sprung hat sich die Menge der verfuegbaren Informationen so erhoecht, dass die Informationsverarbeitung qualitativ umschlug. Und das heisst: es hat sich das Weltbild, und damit die Zukunftserwartung, radikal veraendert. Der Buchdruck zum Beispiel verwandelte das Weltbild aus einem geregelten in einen explosiv diskursiven Prozess, die lineare alphabetische Schrift verwarf es aus einer mythischen Szene in einen Prozess, usw. Diese Veraenderungen hingen mit der Struktur der Informationsstapelung zusammen. Das gedruckte Buch stapelt Informationen in Faechern von Bibliotheken, das heisst in einer veraestelten Baumstruktur, und diese seine Spezialisierung in Faecher kann billig vervielfaeltigt werden. Die lineare Schrift stapelt Information in Zeilen, deren Elemente, (Buchstaben), klar definierbare Symbole sind, die sich kausal nicht auf ihre Bedeutung zurueckfuehren lassen. Die Bilderschrift stapelt Informationen auf Flaechen in Form von Zeichen, die sich mittelbare oder unmittelbar auf ihre Bedeutung zurueckfuehren lassen. Die Struktur der kuerzlich eingefuehrten kybernetischen Gedaechnisse ist noch nicht tatsaechlich erfasst worden, das heisst: wir haben noch nicht das Verarbeiten der uns verfuegbaren Informationen gelernt. Es ist aber klar, dass es sich dabei nicht um eine lineare Struktur handelt, dass wir also die Welt nicht mehr als Prozess sehen koennen, und also nicht mehr einen Fortschritt erwarten koennen.

## VILÉM FLUSSER

Doch liegt die Sache nicht ganz so einfach. Erstens naemlich bedeutet die Einfuehrung einer neuen Stapelungsform nicht das Ausschalten aller frueheren Gedaechnisarten, sondern eine Umwaelzung des Verhaeltnisses dieser Gedaechnisarten untereinander. Zum Beispiel hat das gedruckte Buch das Manuskript nicht verdraengt, sondern im Gegenteil sein Gedrucktwerden ermoeeglicht. Und das lineare Alphabet hat die Bilderschrift nicht verdraengt, sondern seine Uebertragung in lineare Schrift ermoeeglicht. Und die Bilderschrift hat de gesprochene Sprache nicht verdraengt, sondern ihr Festhalten auf Flaechen ermoeeglicht. Und ebenso verdraengen die neuen Gedaechnisse nicht das gedruckte Buch, sondern erlauben das Uebertragen von Buechern auf Mikrofilme und geloecherte Zettel. Und das bedeutet, dass die Umwaelzung im Weltbild einem Erdbeben aehnelt. Zum Beispiel: als der Buchdruck erfunden wurde, hat man das systematische, dogmatische, theologische Denken, wie es Manuskripte charakterisiert, nicht einfach zugunsten der spezialisierenden, unsystematische und "progressiven" Denkart aufgegeben, wie sie Bibliotheken fordern. Sondern im Gegenteil: als ersten wurden Bibeln gedruckt, und es entstand das ganz der Bibliothek entgegengesetzte Ideal des "Universalgenies", also des Manuskript gelehrten. Oder: als das lineare Alphabet erfunden wurde, hat man das magische, mythische und szenische Denken, wie es der Bilderschrift entspricht, nicht einfach zugunsten der logischen, diskursiven und historischen Denkart aufgegeben, wie sie Alphabete fordern. Sondern im Gegenteil: man hat magische mythische Weltbilder linear kodifiziert, zum Beispiel in Form der Tafeln des Hammurabi. Aehnliches geschieht wahrscheinlich heute. "Aehnliches" und "wahrscheinlich": denn uns fehlt der Abstand, die Lage beurteilen zu koennen. Auch wir versuchen wahrscheinlich, unser progressiv veraesteltes Denken auf geloecherte Zettel zu uebertragen, anstatt unser Denken der Zettelstruktur anzupassen. Das gelingt fuer eine kurze Zeit, aber nicht auf die Dauer. Denn mit der Zeit setzt sich die neue Gedaechnisstruktur durch und dominert die Szene. Allerdings kann sie die alten Gedaechnisformen die ganz verdraengen. Noch heute gibt es Dogmatiker, und magisch Denkende, und noch fruere Gedaechnisformen. Aber das gedruckte Buch dominert, trotz diesen fruere Formen, und trotz der neuen kybernetischen Form.

Zweitens aber bedeutet die Einfuehrung einer neuen Stapelungsform nicht nur erhoehte Kapazitaet des Stapels, (also mehr verfuegbare Informationen), sondern auch eine neue Art, Informationen zu "siebern". Viele Informationen, die von fruere Gedaechnisarten aufgenommen wurden, gehen durch die "Loecher" der neuen verloren, werden vergessen. Zum Beispiel kann man nicht alles, was geschrieben werden kann, drucken. Vor allem geht die kalligraphische Qualitaet des Geschriebenen beim Drucken verloren. Oder man kann nicht alles alphabetisch schreiben, was in der Bilderschrift festgehalten wird. Zum Beispiel geht die ideographische Qualitaet der Bilderschrift im Alphabet verloren. Oder: man kann nicht alles, was gesagt wird, niederschre

VILÉM FLUSSER

ben. Zum Beispiel geht die Intonation des Gesagten in der Schrift verloren. Wahrscheinlich gilt derselbe relative Informationsverlust auch fuer kybernetische Gedaechnisse in Vergleich zu gedruckten Buechern. Und das heisst, dass in dem Mass, in dem eine neue Gedaechnisform zu dominieren beginnt, zwar die Quantitaet der Informationen steigt, aber dass sich spezifische Qualitaeten verfluechtigen. Das erkluert, warum neue Gedaechnisformen als "unmenschlich" erlebt werden. Und zwar mit Recht, denn der "neue Mensch", der auf eine neue Gedaechnisform folgt, hat weniger Qualitaeten zur Verfuegung, die vor ihm als "menschlich" angesehen wurden. In diesem Sinn ist der Renaissancemensch weniger "menschlich" als der gotische, der Prophet und Philosoph weniger "menschlich" als der Magier, und der Maler in Altamira weniger "menschlich" als der zwischeneiszeitliche Sammler. Und daher ist der moegliche Datenverarbeiter der Zukunft weniger "menschlich" als der gegenwaertige Wissenschaftler, Schriftsteller und Dichter. Aber das bedeutet auch, dass es voellig moeglich ist, den moeglichen Datenverarbeiter als dominierenden "neuen Menschen" zu vermeiden. Wir wissen ja nicht, wie viele Ansaetze zu neuen Gedaechnisformen in der Vergangenheit im Keim unterdrueckt worden sind, um die "menschliche Qualitaet" zu bewahren. Wahrscheinlich viele, (und die roemische Wachstafel mit ihrer Stenographie mag als einziges Beispiel dienen). Die gegenwaertige Revolte gegen das kybernetische Gedaechnis ist darum ~~extrem~~ ebenso zukunftsstraechtig wie das Gedaechnis selbst und es ist charakteristisch fuer unsere Lage, dass sich Datenverarbeiter ueber gegen sie revoltierende Studenten des Mai 68, beide mit Recht, fuer "Mensch der Zukunft" ansehen.

Es laesst sich also behaupten, dass unsere Lage durch die Einfuehrung einer neuen Gedaechnisform gezeichnet ist, und sich darum unser Weltbild und unsere Zukunftserwartung in einer Krise befinden. Weil wir, anders gesagt, die Verarbeitung der uns verfuegbaren Informationen noch nicht gelernt haben, und uns deshalb in der Welt nicht orientieren koennen. Aber so eine Behauptung, obwohl an sich richtig, gibt unsere Lage nicht wieder. Es ist eine Behauptung des moeglichen kuenftigen Datenverarbeiters, nicht die eines hypothetischen "objektiven Betrachters". Der Datenverarbeiter, allerdings, kann etwa folgendes sagen: Immer, wenn neue Gedaechnisformen eingefuehrt wurden, musste man ihre Manipulation erlernen. Und das hatte fuer die Gesellschaftstruktur weitgehende Folgen. Der Buchdruck hatte den Spezialisten zur Folge, das Manuskript den Philosophen und Moench, die Bilderschrift den Magierkoenig, also Klassen, welche die Gesellschaft beherrschten. Die neuen Gedaechnisse werden den Technokraten als herrschende Klasse zur Folge haben. Oder eine andere Klasse von Datenverarbeitern, die noch nicht klar zu ersehn ist. Was den Technokraten und Datenverarbeiter ueberhaupt vom Spezialisten unterscheiden wird, ist, dass er sich nicht so sehr um Information bemueht, wie um das Strukturieren, Programmieren und Projizieren.

VILÉM FLUSSER

von Informationen. Der "neue Mensch" wird, von diesem Standpunkt aus, ueber Gedaechnisse verfuegen, die nach aussen projiziert wind, also objekti- viert sind, und er wird diese Gedaechnisse von aussen manipulieren. Der Mensch als denkendes Wesen wird nicht mehr ein Gedaechnis sein, sondern ein Gedaechnisse programmierendes Wesen. Allerdings auch ein bewusst pro- grammiertes Wesen. Das also kann ein kuenftiger moeglicher Datenverarbei- ter behaupten. Aber gerade weil so eine Behauptung vom Standpunkt des "al- ten Menschen" aus, naemlich von unserer aller Standpunkt aus, so entsetzli unmenschlich klingt, ist diese Zukunftsvision zwar moeglich, aber unwahr- scheinlich. Sie ist eben nur eine unter den vielen gegenwaertig zur Verfu- gung stehenden Zukunftsvisionen.

Die Einfuehrung einer neuen Gedaechnisform ist zwar mit fruehere Ereignissen wie der Einfuehrung des Buchdrucks und des Alphabets zu vergle- chen, hat aber doch ganz spezifische und unvergleichbare Aspekte. Soweit wir wissen, zerfiel damals der Konsensus nicht ebenso wie heute. Also mus der Impakt der neuen Gedaechnisform damals anders gewesen sein als heute. Der Unterschied ist vielleicht so zu fassen: Jedesmal, wenn frueher eine neue Gedaechnisform auftauchte, zog sie das Interesse an sich und faszini- te. Diese Faszination legitimierte sie als "das Neue". Es war fasziniere und "neu", Buecher besitzen zu koennen, und die Gedanken anderer lesen zu koennen, und die Taten der Koenige auf Tafeln abgebildet zu sehen. Hinge- gen kann von einer Faszination in Bezug auf kybernetische Gedaechnisse nu schwer gesprochen werden. Es sind, nach einem bekannten Ausspruch, "ultra schnelle Idioten". Man hat, wenn man sich vom ersten Schock befreit, bei ihnen nicht den Eindruck, vor etwas Neuem zu stehen. Sondern im Gegenteil man hat den Eindruck, dass es sich bei ihnen um eine Dekandenzerscheinung handelt. Um eine letzte Frucht einer zwar geometrisch fortschreitenden, aber dabei immer uninteressanter werdenden, technischen Entwicklung. Dies Eindruck ist so zu erklaren: die Informationen, die von diesen Gedaechni- sen mit rasender Geschwindigkeit gefressen werden, sind Datenfragmente, di jedes fuer sich kein Interesse haben, und die Schluesse aus ihnen, die von diesen Gedaechnissen brockenartig ausgespien werden, sind nicht Ueberblic die aus den Daten gewonnen wurden, sondern an sich uninteressante Mosaik- e aus Fragmenten, Flickwerk. Das heisst: diese Gedaechnisse scheinen nicht Daten zu verarbeiten, sondern idiotisch zusammenzukleben. Selbstredend laesst sich behaupten, dass diese Idiotie nur eine Kinderkrankheit ist, un- dass wir erlernen werden, die kybernetischen Gedaechnisse etwas gescheite- te zu machen. Aber so eine Behauptung des moeglichen kuenftigen Datenverar- beiter wirkt nicht ueberzeugend. Die Idiotie scheint, wenigstens in der Geg- wart, im Wesen der kybernetischen Gedaechnisse zu liegen. In ihrem "bit" Wesen. Nun ist zwar die Idiotisierung zweifellos eine der Moeglichkeiten der Zukunft, aber immerhin gibt es auch Tendenzen, die dem entgegenlaufen. Das wird ersichtlich, wenn wir jene verfuegbaren Zukunftsvisionen

VILÉM FLUSSER

betrachten, die sich auf Datenverarbeitung stuetzen. Wir sehn uns dann vor angeblich objektiv und ideologielos ausgearbeiteten Kurven, die auf das Jahr 2000 deuten. Diese extrapolierten Kurven sind aus vielen Gruenden problematisch. Erstens sind sie durch linienartige Verbindung von punktartigen Daten entstanden. Zweitens sind diese Daten Quantifikationen von qualitativen Beobachtungen. Drittens sind diese Quantifikationen so gemacht worden, um von Computern gefressen werden zu koennen. Viertens sind die Kurven unter spezifischen Voraussetzungen extrapoliert worden. Fuenftens wird zwar zugegeben, dass die einzelnen Kurven unter einander interferieren, und dass es zahllose moegliche interferierende Kurven gibt, aber aus technischen Gruenden muessen fast alle dieser moeglichen Kurven "ausgeklammert" werden. Und es ist leicht, die Problematik, (um nicht zu sagen "Dummheit"), dieser Art von Projektion von Daten als Zukunftsvision fortzusetzen. Die "Dummheit" besteht naemlich darin, dass die Datenverarbeiter hoffen, die Punkte in Linien, die Linien in Flaechen, die Flaechen in die dritte Dimension, und die dritte Dimension in ein Raum-Zeit-Kontinuum hineinzwingen zu koennen, inder sie die Zahl der Punkte staendig vergroessern. Immer mehr Daten sammeln. So hoffen sie, ein Modell der Zukunft, (und der Gegenwart), erreichen zu koennen, welches irgendwie eine mit Qualitaet geladene tatsaechliche Situation spiegelt. Dass so eine Hoffnung "dumm" ist, hat allerdings schon Descartes bewiesen, als er zeigte, dass es nicht moeglich ist, Punkt an Phaenomen, (denkende an ausgedehnte Sache), anzugleichen. Aber diese naive Primitivitaet ist nicht sosehr den Datenverarbeitern, wie den kybernetische Gedaechnissen selbst, zuzuschreiben. Dies wird zum Beispiel bei den Arbeiten des Klubs von Rom ziemlich klar ersichtlich.

Es ist ziemlich klar, dass diese Arbeiten nicht "objektiv" und "ideologielos" sind, sondern voller eingestandener und uneingestanderer Voraussetzungen, und daran interessiert, eine gegebene Situation zu erhalten. Das aber ist nicht, was sie von anderen Zukunftsvisionen unterscheidet. Sie sind alle subjektiv gefaerbt und ideologisch, denn sie sind alle menschlich. Nur glaubt der Klub von Rom, diese menschliche Bedingung technisch ueberwunden zu haben; ein Irrtum. Was aber den Klub von Rom von anderen Zukunftsvisionen tatsaechlich unterscheidet, ist seine philosophische Naivitaet, eben seine "Dummheit". Es wird dort gemessen und verglichen, und zwar unmessbares gemessen, und unvergleichbares verglichen. Zum Beispiel wird Nahrung in Kalorien oder Proteinen gemessen, und verliert dadurch die Qualitaet "menschliche Nahrung". Oder wird die Bevoelkerungszunahme in Uganda mit der in Bulgarien verglichen, und dadurch geht beinahe jede Beziehung zum konkreten menschlichen Verhaeltnis zwischen Eltern und Kindern verloren. Es wird dort von "Lebensstandard" gesprochen, als oben sich nicht um Menschenleben, sondern von Prozessen des Input und Output handeln wuerde. Dadurch entsteht der Eindruck, als ob irgend etwas von der Gegenwart und der Zukunft der Menschheit ausgesagt waere, waehrend es sich nur um Angaben ue-



VILÉM FLUSSER

abstrakte, "ad hoc" formulierte, Begriffe handelt. Und doch kann dabei nicht geleugnet werden, dass diese Begriffe irgendwie durch Abstraktion von konkreten Phaenomenen gewonnen wurden. Das eben macht solche Arbeiten verwirrend. Sie sind, wenn kritisch analysiert, von einer erkenntnistheoretischen Naivitaet und Banalitaet sonder gleichen in der Vergangenheit, und doch bedeuten sie etwas konkretes. Die demographische Explosion, oder die steigende Umweltverschmutzung, sind zwar theoretische Begriffe, die sichtlich bezwecken unsere Aufmerksamkeit von der Wirklichkeit abzulenken, in der der Mensch der Menschen ein Wolf ist. Von jener "Schamlosigkeit" und "Obszoenitaet", zum Beispiel, von der Marcuse behauptet, dass sie darin besteht, Pornographie zu verbieten und die gegenwaertigen Terms-of-trade zu gestatten. Und doch sind demographische Explosion und Umweltverschmutzung Begriffe, welche, wenn auch sehr mittelbar, tatsaechliche Phaenomene betreffen. Man kann also solche Zukunftsvisionen, selbst wenn man sie kritisch durchblickt hat, nicht einfach ad acta legen. Und mit dieser Feststellung koennen wir uns einer Beantwortung der hier gemeinten Frage naehern: warum werden gegenwaertig so verschiedene und mit einander unvergleichbare Zukunftsvisionen entworfen?

Wie zu allen Zeiten, kommt auch uns die Zukunft unter vier Formen vor: als Hoffnung oder Befuerchtung; als projizierte eigene Erfahrung; als projizierte erhaltene Information; und als von anderen gemachte Projektionen. Was uns aber von anderen Zeiten unterscheidet, ist die Tatsache, dass wir die meisten Informationen als zerkaute, verdaute und allen Geschmacks beraubte Daten erhalten, und dass uns Projektionen geboten werden, die auf einem geistig sehr niedrigen Niveau stehn, und doch nicht ignoriert werden koennen. Unser Problem ist also nicht, (wie viele annehmen), dass wir uns nicht orientieren koennen, weil wir zu viele Informationen besitzen, die wir nicht verarbeiten koennen. Das ist es nicht, was mit "Informationsinflation" gemeint ist. Unser Problem ist, dass wir so viele wertlose Informationen besitzen, welche uns den Blick auf wertvolle Informationen versperren, dass aber diese wertlosen Informationen eben doch auch informieren. Kein wie immer geartetes Datenverarbeitungssystem kann dieses Problem loesen. Denn es ist nicht ein Problem des Verarbeitens, sondern des Wertens, von Informationen. Und zwar nicht "Wertens" im Sinn von Vergleichen und Messen, sondern im Sinn von Sich Engagieren. Denn eins ist ja klar: alle Erfahrung, Information und Projektion wird von Hoffnung und Furcht motiviert, und muss, letzten Endes, einem Engagement an der Zukunft dienen. Sonst ist es wertlos.

Es waere banal, sagen zu wollen, dass sich unsere gegenwaertige Zersplitterung, was unsere Zukunftsvisionen betrifft, auf den Verlust unserer traditionellen Werte zurueckfuehren laesst, und dass dieser Verlust selbst eine Folge einer Informationsinflation ist, die sich fuer "wertfrei" haelt, aber tatsaechlich wertlos ist. Es waere banal, und zugleich falsch, eine seltene Kombination. Denn wenn wir die Szene betrachten, dann muessen wir wegen der angeblichen Wertfreiheit der Technokraten auch eine ganze Reihe

VILÉM FLUSSER

zum Teil fanatischer Ideologien konstatieren. Nicht also ist unsere gegenwaertige Zersplitterung auf einen Verlust von Werten zurueckzufuehren, sondern eher auf eine Art Kernspaltung der Werte durch Bombardierung seitens Strahlen von angeblich wertfreien Informationen, die aus den Computers strömen. Und diese Kernspaltung der Werte hat gesellschaftliche, aber auch individuelle Aspekte. Nicht nur wissen die Leute ueberall viel zu viel wertloses Zeug, und koennen es nicht verdauen, und werden daher Opfer irgend einer verfremdenden Ideologie, von der sie hoffen, dass sie sie aus einer unertraeglichen Lage befreien soll. Sondern auch wir, jeder von uns, ist Spielball zwischen mit einander unvereinbarenden Visionen der Zukunft. Was uns fehlt, ist nicht Wissen, oder Werte, sondern, um es glatt herauszusagen, ein Glaube. Denn "Konsensus" und "Glaube" sind mit einander sehr verwandte Begriffe. Die Frage, wie uns die Zukunft vorkommt, ist beinahe identisch mit der Frage, was wir glauben. Und wenn wir sagen, dass wir unfaehtig sind, um fuer die Zukunft zu orientieren und zu engagieren, dann meinen wir, dass wir keinen Glauben haben. Und das ist es, was uns von frueheren Zeiten unterscheidet. Noch unsere Eltern glaubten an die Wissenschaft und den technischen Fortschritt, und einige von uns geben vor, daran noch zu glauben. Aber man kann nicht an etwas Wertloses, (wertfreies), glauben. Die Wissenschaft und Technik haben immer von sich eine Wertfreiheit behauptet. Diese Behauptung hat sich zwar als ein Irrtum herausgestellt, aber es hat sich zugleich gezeigt, dass mit der Zeit Wissenschaft und Technik wertlos wurden, naemlich dass sie Instrumente zur Verwirklichung von Werten sind, die nicht mehr gesehen werden. Also koenne wir nicht mehr an sie glauben, aber zugleich auch nicht auf sie verzichten. Mit anderen Worten: die Zukunft kommt uns nicht als Fortschritt von Wissenschaft und Technik vor, und zugleich sind wir unfaehtig, uns die Zukunft ohne diesen Fortschritt vorstellen zu koennen.

Zusammenfassend laesst sich sagen, dass unser Verhaeltnis zur Wissenschaft und zur Technik, also zur Zukunftsvision der unmittelbaren Vergangenheit, dadurch gebrochen ist, dass wir die Informationen, die uns diese Disziplinen gewaehren, als wertlose Daten erleben. Und dass wir dabei doch Wissenschaft und Technik als einzige Autoritaet anerkennen muessen, weil diese Disziplinen in der Vergangenheit alle anderen Autoritaeten zerstoert haben. Das ist der Grund, warum uns die Zukunft wie ein Gewirr mit einander nicht zu vereinbarenden Ausblicken vorkommt.

Das waere kein arges Problem, wuerde es sich dabei um eine weite Zukunft handeln. Aber wir sehn nicht einmal unsere Nasenspitze, naemlich das Jahr 2000. Es ist zwar einerseits wahr, dass die weite Zukunft klarer zu sehn ist als die nahe, weil sie weniger interessant ist. Aber andererseits ist ebenso wahr, dass wir fuer die nahe Zukunft Verantwortung tragen. Wir muessen sie sehen. Und koennen es nicht, weil wir nicht wissen, was wir wollen und fuerchten. Dieses Nicht wissen was zu wollen ist vielleicht ein Symptom fuer das Entstehen eines Neuen Menschen in einem existenziellen Sinn.